

TURN ON PARTNER

Vorträge
nonstop

Freitag, 8. März 2013, 10.30–18.30 Uhr
ORF RadioKulturhaus in Wien

TURN ON

Samstag, 9. März 2013, 13.00–22.00 Uhr
ORF RadioKulturhaus in Wien

Turn on

ARCHITEKTUR
FESTIVAL

Christian Knechtl
Werner Neuwirth
Atelier Kempe Thill
MIKADO architects
Riepl Riepl Architekten
INNOCAD
Heidl Architekten
OFIS arhitekti
Markus Scherer
Dietrich | Untertrifaller
Bechter Zaffignani
SEP-Architekten
Wolf D. Prix
maxRIEDER
Dickinger–Ramoni

www.turn-on.at



OFIS arhitekti
Student House, Paris, 2012
Foto: Tomaž Gregorič

Wolf D. Prix | Coop Himmelb(l)au
Dalian International Conference Center, China, 2012
Foto: Coop Himmelb(l)au



Das Festival besteht aus den bewährten Programmschienen TURN ON und TURN ON PARTNER. Diese bieten Vorträge zum Gestalten, zum Bauen, zur anspruchsvollen Architektur in ihren vielfältigen Facetten.

MARGIT ULAMA. Mit ihren unterschiedlichen Perspektiven auf das Bauen und Gestalten ergänzen die beiden Vortragstage einander. Der Fokus des ersten Tages – TURN ON PARTNER – liegt auf Voraussetzungen sowie speziellen Themen des Bauens. Das Spektrum, das sich hier auffächert, illustriert die Vielfalt, aber auch die Komplexität dessen, was Architektur bedeutet. Die Bauherrschaft bildet die Grundlage, und sie erfordert in wirtschaftlich instabilen Zeiten erhebliche Kreativität. Der inhaltliche Bogen spannt sich dann von den digitalen Instrumenten des Entwerfens über zeitgemäße Konstruktionen und Materialien bis zur Technologie des Details, bis zu Design und Lichtgestaltung. Immer wieder treten führende UnternehmensvertreterInnen und ArchitektInnen in einen direkten Dialog, um die Wechselwirkungen zwischen der Industrie, die die Technologie entwickelt, und der Architektenschaft, die diese in einem kreativen Sinn anwendet, zu fördern. Im Idealfall wird dieser Dialog unmittelbar produktiv. Am nächsten Tag präsentiert TURN ON herausragende aktuelle Bauwerke. Mit dem Wechsel der Perspektive transformieren sich auch die Themen. Wenn es nun um Konstruktion geht, dann im Sinne einer besonderen Räumlichkeit und Form. Gleiches gilt für die digitalen Entwurfsmethoden. Es stehen somit ausgewählte Bauten und Büros, aber auch essenzielle Themen der Architektur im Mittelpunkt. Neben dem Weiterbauen historischer Architektur

in einem modernen Geist reicht das inhaltliche Spektrum bis zu Stadterweiterung und Stadtverdichtung. Ein wiederum anders gelagertes, zentrales Thema der Architektur ist deren Einbindung in die Landschaft. Am Beginn des zweiten Vortragstages steht die Bauaufgabe Wohnen, die auch im elften Jahr des Festivals nichts an Aktualität und Brisanz verloren hat. Die Heterogenität an aktuellen Entwurfsansätzen, die das Programm am Samstag veranschaulicht, vermittelt sich auch bei diesen ersten sechs Vorträgen. Wobei ein Schwerpunkt auf formal zurückhaltenden Entwürfen liegt, deren Unterschiede in den Nuancen und Bezügen zu finden sind. Zusammengefasst und eröffnet werden beide Tage durch den Vortrag von Hermann Czech, der in der österreichischen, aber auch der internationalen Architekturszene eine prägnante Position vertritt. Seit Beginn seiner Tätigkeit verbindet er theoretische Reflexionen mit der Entwurfsarbeit und gibt damit seinen eigenen Bauten, aber auch der Architektur ganz allgemein einen philosophischen Überbau. TURN ON TALK stellt einen weiteren Programmpunkt auf einer übergeordneten Ebene dar. Dieser unterbricht die fünfzehn Vorträge am Samstag. „Zur Lage der Architektur“ diskutieren führende PolitikerInnen aus Berlin und Wien sowie eine renommierte Architektin, die die öffentliche Hand im Sinne der Baukultur berät.

TURN ON
Mit dem thematischen Fokus Wohnbau und Stadterweiterung wird das Programm am Samstag eröffnet. Zuerst präsentiert **Christian Knechtl** den *Wohnbau Kagraner Spange*, den er in Kooperation mit Josef Knötzl im Nordosten Wiens realisierte. Im Laufe seiner 25-jährigen Zusammenarbeit mit Gregor Eichinger unter dem Label eok entwickelte Knechtl ein individuelles Profil mit den Schwerpunkten Design und Innenraum; seit 2006 führt er sein eigenes Büro. Die Realisierung des mit öffentlichen Mitteln geförderten Wohnbaus bedeutete für Knechtl die Möglichkeit, seine bisherigen gestalterischen Erfahrungen erstmals im größeren architektonischen Maßstab umzusetzen. An einer der breiten Ausfallsstraßen von Wien gelegen, fällt der Bau zuerst durch seine gelb-grünen Elemente an der langen Front zur Wagramer Straße auf. Neben dieser farblichen Hervorhebung gibt es eine stadträumliche Differenzierung, denn der Körper dreht sich aus der geraden Straßenflucht hinaus, die nur durch niedere Volumina markiert wird. Ganz anders als die bunte Straßenfassade ist die innere Front. Hier kommt Bewegung und damit Leichtigkeit ins Spiel – eine gleichmäßige Bewegung wie von Wellen, die von den durchlaufenden Balkonen geformt werden. So streng deren Rhythmus auch ist, verändert sich die Form stetig, abhängig von der Perspektive des Blicks. Die Rahmenbedingungen des Projektes waren weitgehend definiert, und so folgt die grundsätzliche Konfiguration des Baus den Vorgaben des städtebaulichen Leitprojektes für das Gebiet. Die finanziellen Grenzen waren aufgrund der Wirtschaftslage eng gesteckt. Der Entwurf konzentriert sich auf die Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb dieser Vorgaben. Daher stellt der Bau auch kein typologisches Experiment dar, wie manch andere herausragende Bauten des geförderten Wiener Wohnbaus der letzten Jahre. Im Rahmen eines kostengünstigen Bauens entwickelt er seine Qualität durch Raffinesse im Detail sowie spielerische, assoziative Gesten der Gestaltung. Fährt man von diesem Bau in Kagran in Richtung Floridsdorf, so passiert man bald die *Wohnhausanlage Donauefelder Straße 73* auf den ehemaligen Bombardier-Gründen, einem weiteren großen Stadterweiterungsgebiet im Norden Wiens. **Werner Neuwirth** gewann die Bauträgerwettbewerbe für zwei Bauplätze, sodass ein geförderter Wohnbau mit auffälligen Dimensionen entstand. Vorgegeben waren in diesem Fall zwei winkelförmige Baukörper, die einen offenen Hof umfassen. Der Architekt differenzierte diese Typologie und teilte den Bau an der einen Ecke in drei Volumen, zwischen denen kurze Erschließungswege mit betont urbanem Charakter entstanden. An der diagonal gegenüberliegenden Ecke wurde der Baukörper gleichsam deformiert, also verengt und eingeschnürt. Diese plastische Modellierung des ansonsten streng geformten Körpers wird mittels eines Durchganges zum Hof zusätzlich betont. Neuwirth nimmt mit seinem Entwurf traditionelle Themen der Architektur auf und interpretiert sie neu, etwa die Tektonik der Fassade. Während man in früheren Jahrhunderten die Wechselwirkung von Last und Stütze anschaulich darstellte, wird das Thema hier in einem abstrakten, modernen Sinn umgesetzt. Die Grundlage bilden Beton-Fertigteile für die tragenden Außenwände. Der Architekt spricht von „Bauweise“ anstelle von Konstruktion. Dieses kalkulierte Zusammensetzen aus „elementaren baulichen Mitteln“ verbindet technische und ästhetische Aspekte. Das so entstandene Fassadenrelief wirkt je nach Lichteinfall und -stimmung immer wieder anders.



Werner Neuwirth
Wohnhausanlage Donauefelder
Straße 73, Wien, 2012
Foto: Lukas Roth



Christian Knechtl | Josef Knötzl
Wohnbau Kagraner Spange, Wien, 2012
Foto: Rupert Steiner



INNOCAD
Wohn- und Bürohaus Am Kai, Graz, 2010
Foto: Paul Ott



Riepl Riepl Architekten
Villen am Schlosspark Altmünster, 2012
Foto: Lukas Roth

Die rationale Struktur, die auch den Wohnungsgrundrissen zugrunde liegt, erfährt im zweiten Bauteil eine Variation. Diese Gebäude sind weiß, nicht golden, und die äußere Schicht aus Beton- sowie die innere aus Fensterrahmen wurden gegeneinander verschoben. Durch diese strukturelle Differenzierung wirkt die Architektur bewegter. Wie weit gefasst die Entwürfe von Neuwirth letztlich aber sind, illustriert die vor einigen Jahren realisierte Fachhochschule in Steyr. Die weißen Baukörper wirken hier beinahe gewichtslos, die Fassaden bilden eine scheinbar dünne äußerste Schicht.

Das **Atelier Kempe Thill** hat seinen Sitz in Rotterdam, doch sowohl André Kempe als auch Oliver Thill stammen aus der ehemaligen DDR. Das international tätige Büro hat seit seiner Gründung im Jahr 2000 eine beachtliche Zahl von Entwürfen realisiert. Einen Schwerpunkt bildet der soziale Wohnbau in unterschiedlichen europäischen Ländern, sodass die Konzepte auch die jeweiligen Rahmenbedingungen reflektieren. Daher wurde das Atelier in diesem Jahr eingeladen, im Sinne eines internationalen Vergleichs die *Wohnbauten in Den Haag-Moerwijk* und *Paris-Montmartre* vorzustellen.

So unterschiedlich diese Entwürfe und jene von Neuwirth auch sind, verbindet die Architekten doch das Interesse an einer klassizistischen Form der Architektur. Die Hintergründe sind freilich ganz anders. Kempe und Thill verfolgen in ihrer Architektur eine „spezifische Neutralität“, und sie kreierten für ihre Arbeit den Begriff „IKEA-Klassizismus“. Letzterer steht für die Ambition, einen Massenanspruch an Design mit der Idee von „Permanenz und Zeitlosigkeit“ zu verbinden. Die rationale Architektur von Kempe Thill führt aber auch die niederländische Tradition fort, und zwar in einer reduzierten und perfektionierten Form, die vielleicht nur mit dem Blick von außen möglich ist. Ein Beispiel ist der aktuelle Wohnbau in Den Haag, bei dem der Typus des simplen, zeilenförmigen Reihenhauses in ein größeres System integriert ist. Die Haltung, provokativ einfach, leicht und präzise zu bauen, blieb erhalten bzw. wurde diese – auch räumlich – weiterentwickelt.

Die Argumentation der Architekten, die immer wieder die beschränkten finanziellen Mittel und den architektonischen Umgang damit thematisiert, ist konsequent und logisch. Vergleichbares gilt für ihre Entwürfe. Umso mehr fällt der spezifische Charakter des Entwurfes für 55 Apartments in Paris auf. Diese erfüllen den generellen Anspruch des Büros, Sozialwohnungen nicht wie solche wirken zu lassen. Auch die überaus großzügigen Verglasungen an den Fassaden sowie das Filigrane und Leichte sind in den Renderings wiederzufinden. Das Projekt ist zwar noch nicht umgesetzt, dennoch vermitteln die Darstellungen und die knappen Grundrisse mit etlichen Zimmern etwas von der Atmosphäre der französischen Metropole, die ganz anders ist als jene des nicht weit entfernten Landes an der Nordsee.

Zurück in Wien wird der Blick auf die Verdichtung der historischen Stadtstruktur gelenkt. Sie stellt neben der Stadterweiterung eine wichtige Facette der Weiterentwicklung des urbanen Lebensraumes dar. Dachbodenausbauten sind für die Stadtverdichtung zentral, und eben diese Bauaufgabe bildet ein Hauptbetätigungsfeld von **MIKADO architects**, einer Gruppe von sechs ArchitektInnen, die projektspezifisch zusammenarbeiten. Eine Reihe von

Dachbodenausbauten wurde von diesem Büro in den letzten Jahren bereits realisiert, weitere sind in Planung. Immer wieder präsentiert sich die oberste Zone des Hauses anders und spiegelt so die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen wider, aber auch die differierenden Entwurfsmethoden der Gruppenmitglieder. Dabei greift der Begriff Dachbodenausbau bei den Projekten von **MIKADO architects** meist viel zu kurz, auch bei den *Wohnhäusern Heumühlgasse* und *Schönbrunner Straße*. In beiden Fällen handelt es sich nämlich um umfassende Sanierungen und zugleich Aufstockungen der Häuser. Letztere zählen zu jener Kategorie, die im Rahmen von komplexen Bauvorschriften als „Dachausbau schwer“ bezeichnet wird und die mit besonderen technischen Anforderungen an die Statik des Hauses verbunden ist. Beide Sanierungen samt den damit verbundenen Aufstockungen sind prägnant und zugleich gegensätzlich in Konzeption und Ästhetik. Im ersten Fall wird von „Drehung“ und „Faltung“ gesprochen, im zweiten von einem „Stapeln von Kuben“. Das Wohnhaus Heumühlgasse in zentraler Lage nahe dem Wiener Naschmarkt verbindet alte Bausubstanz mit dem Komfort der Gegenwart: von der Tiefgarage über modernisierte Altbauwohnungen samt Terrassen in den unteren Geschossen bis zu den neuen Wohnungen in den obersten Geschossen. Im und auf dem straßenseitigen Trakt, erweitert um einen seitlich in den Hof greifenden Gebäudeflügel, ist ein dichter, zeitgemäßer architektonischer Kosmos entstanden, dessen räumliche Verschachtelung im obersten Teil an Adolf Loos erinnert.



Atelier Kempe Thill
Wohnbau, Den Haag, 2012
Foto: Ulrich Schwarz



MIKADO architects
Wohnhaus Heumühlgasse, Wien, 2012
Foto: Bruno Klomfar

Der Schauplatz wechselt, und das Programm führt in die berühmte Landschaft des Salzkammergutes, wo **Riepl Riepl Architekten** letztes Jahr die *Villen am Schlosspark Altmünster* fertig stellten. Die neun freistehenden Häuser für gehobenes Wohnen am Traunsee machen die Landschaft und die regionale Baukultur zu ihrem Thema. Dennoch präsentieren sie sich gänzlich abstrakt, also ohne traditionelle architektonische Motive. Gabriele und Peter Riepl, die ihr Büro in Linz führen, setzen mit diesem Projekt ihre bisherige umfangreiche Entwurfsarbeit fort, die zurückhaltend und minimalistisch, zugleich etwas spröde und lapidar ist. Ein gewisses „armes“ Erscheinungsbild mag gerade im Salzkammergut provokant erscheinen. Doch es ist die Präzision, aber auch Vielschichtigkeit, die die Wohnhäuser schließlich nobilitiert. Ihr grundsätzliches Konzept ist klar und direkt und drückt eine architektonische Haltung aus, die der Kultur der Industriestadt Linz und deren Umgebung entspringt. Die neun Baukörper wurden gleichmäßig am Grundstück verteilt, sind quadratisch im Grundriss und mit einem orthogonalen Wegenetz verbunden; annähernd in der Mitte liegt ein Pool. Die großzügigen Wohn- und Essräume sind länglich; manchmal greifen sie winkelförmig zu den Nebenräumen. Durchlaufende schmale Terrassen, die nur an einzelnen Stellen etwas breiter sind, umgeben die Häuser in allen Geschossen. Einige grundlegende Grundrisstypen werden leicht variiert und gedreht.

Die Materialien sind für einen gehobenen Lebensstandard fast karg, so auch die einzelnen Schiebeelemente der äußersten Fassadenschicht. In ihrer länglichen Form korrespondieren sie mit den weiter innen liegenden Glastüren zu den Terrassen, die – nochmals geteilt – besonders nobel wirken. Die Fassaden bilden insgesamt ein strukturelles System aus betont vertikalen Elementen und einer horizontalen Gliederung der Geschossdecken. Die strukturelle und auch materielle Differenzierung macht die Baukörper zu einem lebendigen System, das sich je nach Lichtwirkung und Blickwinkel ständig verändert.

Ein Spezifikum des umfangreichen Werkes von Riepl Riepl Architekten bildet die Zusammenarbeit mit KünstlerInnen sowie LandschaftsarchitektInnen. Bei den Villen in Altmünster stellt die Gartengestaltung von Anna Detzlhofer einen essenziellen Bestandteil des architektonischen Entwurfes dar. Sie setzt die Idee des benachbarten Schlossparks fort; die Pflanzen umspielen und konterkarieren in ihrer organischen Form die streng orthogonale Architektur.

Ein weiteres erfolgreiches österreichisches Büro wurde Ende der 90er Jahre in Graz gegründet. Seit damals entwickelten die heutigen Partner Martin Lesjak und Peter Schwaiger unter dem Label **INNOCAD** ein auffällig breit gefächertes Betätigungsfeld und umfangreiches Werk, das unter anderem Projektentwicklungen und Konzepte für Corporate Architecture umfasst. Entwürfe für Wohnbauten bilden einen weiteren Schwerpunkt; sie reichen von Einfamilienhäusern über eine extravagant gestaltete Baulücke in Graz bis zum *Wohn- und Bürohaus Am Kai* nahe dem Zentrum der Stadt. Eine inhaltliche Neudefinition der jeweiligen Bauaufgabe geht immer wieder Hand in Hand mit einer avancierten Ästhetik der Architektur.

In diesem Spektrum mutet der Bau am Schwimmschulkai beinahe klassisch an, denn er verbindet auf exemplarische Weise Wohnungen, Büro- und Gewerbeflächen. Es gelang den Architekten aber auch, einen Bau mit hoher Dichte im grünen Umfeld – an der einen Seite fließt die Mur, die andere wird durch eine Pappelreihe geprägt – wie selbstverständlich zu platzieren. Aufgrund seines Maßstabes wirkt der Bau mit seiner charakteristischen grünen Färbung betont urban. Einen städtischen Charakter vermittelt aber auch der halböffentliche Raum zwischen dem vorderem und dem hinteren Baukörper. Diese beiden Teile werden an den Stirnseiten zu einem großen, kompakten Volumen zusammengefasst, das – dynamisch überformt und immer wieder durchbrochen – am Ende doch leicht und elegant wirkt. Die Entwurfskonzepte des Büros fokussieren oft bestimmte Themen. So soll mit einem Wohnbau für die Carnerigasse in der steirischen Landeshauptstadt durch neue, unterschiedlichste Wohnformen den gesellschaftlichen Umbrüchen entsprochen werden. In architektonischer Hinsicht widmet sich dieser Entwurf einem zentralen Thema der Gegenwart – der modernen Interpretation und Weiterführung eines Altbestandes, in diesem Fall eines Jugendstilbaus.



Heidl Architekten
Bankhaus Spängler, Linz, 1999/2014

Foto: Josef Pausch

ANGELIKA FITZ. Städte sind gebaute Speicher, in denen Geschichte sichtbar und erlebbar wird. Damit das so bleibt, müssen historische Ensembles nicht nur geschützt, sondern auch genutzt werden. Wenn Bewohner oder Unternehmen ihre individuellen Vorstellungen in der Innenstadt nicht mehr verwirklichen können, weichen sie an den Stadtrand aus, und die Altstadt bleibt als leere Kulisse zurück. Pflegen Bauherren und Architekten hingegen eine differenzierte Tradition von Umbauen und Weiterbauen, agieren sie baukulturell und ökologisch nachhaltig. Im Folgenden präsentiert TURN ON Projekte mit viel Sinn für die Balance von Alt und Neu, von Kontext und Innovation. Die architektonischen Mittel reichen von minimalistischer Reduktion und moderner Materialästhetik bis zu Zitaten regionalen Bauens, von dynamischen Skulpturen bis zu Gesten der Bricolage.

In der Linzer Altstadt erwarb das Bankhaus Spängler ein desolates Langhofhaus an der Westseite des Hauptplatzes. Im Mittelalter angelegt, konnten sich solche Häuser oft nur eine schmale Front zum begehrten Marktplatz leisten. Hier ist die barockisierte Fassade gerade einmal sechs Meter breit, während dahinter die gotischen Grundmauern sechzig Meter in die Tiefe gehen. Die räumlich und technisch anspruchsvolle Aufgabe, das über die Jahrhunderte mehrmals überformte Gefüge aus Haupthaus, Arkadenhof, Mitteltrakt und Hinterhaus zu revitalisieren, übertrugen die Eigentümer Ende der 1990er Jahre dem damals jungen Büro **Heidl Architekten**. Seither hat das oberösterreichische Architekturbüro mit Projekten wie dem Stadtfriedhof Linz/St. Martin und dem Wettbewerbsgewinn für die Planung des Nationalratssaales des österreichischen Parlaments überregionale Aufmerksamkeit erlangt. Besonders der erstgenannte Sakralbau zeigt, wie die Architekten mit wenigen ausgewählten Materialien dichte Stimmungen erzeugen.

Beim *Bankhaus Spängler* beweisen sie ihr Gespür für zeitliche und räumliche Schichtungen. Bedeutsames wird freigelegt, Spuren historischer Eingriffe und des Gebrauchs dürfen deutlich zutage treten. Das Prinzip des Sichtbarmachens gilt auch für die neuen Bauteile wie die in Sichtbeton gehaltene Dachschale oder die hinterleuchteten Stränge der Haustechnik. In drei Etappen entstanden entlang der schlangenförmigen Mittelmauer des Langhofhauses abwechslungsreiche Wege, helle Räume und Terrassen mit reizvollen Blickbeziehungen. Die Privatbank erhielt inmitten der denkmalgeschützten Substanz zugleich repräsentative und flexible Räume.

Geschichte nicht nur zu dokumentieren, sondern sie für ein breites Publikum erlebbar zu machen, steht im Zentrum der Arbeit von Stadtmuseen. Ein Haus mit vielen historischen Schichten hilft dabei, sofern es gelingt, sie in ein zeitgemäßes Museums-

konzept zu integrieren. Zu diesem Zweck lobte das *City Museum* in Ljubljana, das im Palais Auersperg residiert, einen Wettbewerb für dessen Renovierung und Erweiterung aus. Dabei galt es, wieder Großzügigkeit in die labyrinthisch verschachtelten Räume zu bringen und die unter den mittelalterlichen Fundamenten vermuteten Spuren aus der Römerzeit wirkungsvoll in Szene zu setzen. Dass die genaue Lage vieler archäologischer Funde erst im Bauprozess hervortreten würde, erhöhte die Herausforderung. Das junge slowenische Büro **OFIS arhitekti** gewann den Wettbewerb mit einer überzeugenden Leitidee, in deren Zentrum drei Spiralen stehen. Die erste verbindet das archäologische Grabungsfeld im Untergeschoss mit dem barocken Teil des Palais, bevor sie wieder im Foyer endet; die zweite bildet ein begehbare Dach vor der Kulisse des Innenhofs, und die dritte mäandert durch die oberen Ausstellungsräume, wo sie die neue Haustechnik aufnimmt. Seit diesem anspruchsvollen Projekt konnten OFIS arhitekti zahlreiche Wettbewerbe für sich entscheiden, wobei sie ihren Entwürfen sowohl organische Formen als auch markante geometrische Konzepte zugrunde legen. Ihre Fassaden lassen sich bei aller Expressivität nie aufs Äußere reduzieren, sondern bieten als strukturelle Elemente reizvolle räumliche Erweiterungen für die Nutzer – wie ganz aktuell beim *Student House* in Paris. Die Konstruktion des schmalen, 200 Meter langen Baukörpers des energieeffizienten Studentenwohnhauses wurde durch die Aneinanderreihung identischer Studiomodule optimiert. Seinen bewegten Rhythmus erhält das Gebäude durch die „Balkonkörbe“ aus Holz, die den Bewohnern unterschiedliche Blickrichtungen öffnen und im Quartier eine übermütige Landmarke schaffen.

Nicht nur in Städten werden Baudenkmäler neuen Nutzungen zugeführt. Die Region Südtirol, wo zahlreiche Burgen mit ihren exponierten Lagen die Landschaft prägen, hat in den letzten Jahren mit einigen außergewöhnlichen Revitalisierungen auf sich aufmerksam gemacht. Die größte Festungsanlage im alpinen Raum, die *Festung Franzensfeste* in der Nähe von Brixen, ist mit ihren auf zwanzig Hektar verteilten Gebäuden und Höfen schon fast eine kleine Stadt. Im 19. Jahrhundert von den Habsburgern errichtet, wurde sie bis 2003 vom italienischen Militär genutzt, bevor das Land Südtirol die Festung als Ausstellungszentrum übernahm und den Architekten **Markus Scherer** mit der Adaptierung beauftragte. Der gebürtige Wiener, der seit 2001 sein eigenes Büro in Meran führt, zeigte in Partnerschaft mit Walter Angonese bereits bei früheren Projekten seine Meisterschaft in der kontrastreichen Verbindung von Alt und Neu, wie bei der Umwandlung des Schlosses Tirol in Meran zum Museum für Kultur- und Landesgeschichte. In der Festung Franzensfeste begegnet der Architekt den grimmigen Verteidigungsbauten mit



Markus Scherer mit Walter Dietl
Festung Franzensfeste, Italien, 2007/2009

Foto: Markus Scherer



Bechter Zaffignani Architekten
Raiffeisenbank Im Rheintal, Dornbirn, 2010

Foto: Rasmus Norlander



Dietrich | Untertrifaller | Stäheli Architekten
ETH Sport Center Science City, Zürich, 2009

Foto: Bruno Klomfar



SEP-Architekten
Unipark Nonntal, Salzburg, 2011
Foto: Angelo Kaunat



maxRIEDER
Volksschule und Sonderpädagogisches Zentrum,
Bad Hofgastein, 2012
Foto: maxRIEDER

kantigen Stegen, gewagten Brücken und spektakulären Treppenskulpturen aus Stahl. Sie ermöglichen neue Blicke auf Festung und Landschaft und erschließen Ausstellungsräume, Restaurant und Museumsshop. In den Höfen trotzten die Treppentürme aus sandgestrahltem Beton mit ihren breiten, unregelmäßigen Fugen den bestehenden Granitblöcken. Leitgedanke war, dass die neuen Materialien mit ähnlicher Würde und Patina altern wie die historischen.

Ebenfalls in einer privilegierten Lage, nämlich auf dem Zürcher Höniggberg, liegt der Campus der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH). In den 1960er Jahren angelegt und seither mehrmals erweitert, sollen nun Wohn- und Freizeiteinrichtungen dazukommen, damit sich unter dem neuen Namen Science City ein echter 24-Stunden-Campus entwickeln kann. Dort, wo die Wissenschaftsstadt in ein Erholungsgebiet aus Heuwiesen und Wald übergeht, plante das Vorarlberger Büro **Dietrich | Untertrifaller** in Zusammenarbeit mit Christof Stäheli das *ETH Sport Center Science City*. Mit seinem umfangreichen Raumprogramm, darunter eine Dreifachturnhalle, mehrere Gymnastiksäle und ein Regenerationsbereich, bietet es sowohl für die professionelle Sportausbildung als auch für den Freizeitsport ideale Bedingungen und kann für festliche Großereignisse genutzt werden.

Den Architekten gelingt das Kunststück, die große Kubatur städtebaulich und landschaftlich perfekt zu integrieren. Während in Richtung Stadt eine hohe Glasfassade zum Eintreten lädt, tauchen die eingegrabenen Sporthallen auf der Wiesen Seite vollkommen in die Topografie ein. Nur die Fensterbänder der Oberlichten geben Hinweis auf ein Gebäude und sorgen gemeinsam mit dem durchgehenden Foyer und den tief eingeschnittenen begrünten Rampen für reichlich Tageslicht unterm Hang. In ihrer gewohnt souveränen Pragmatik passen Helmut Dietrich und Much Untertrifaller die formalen Mittel der Aufgabe und dem Ort an: orthogonale Klarheit für die Hallen und unregelmäßige Geometrien als Schwelle zur Landschaft. Keine selbstverordnete Strenge und keine oberflächliche Sensationslust beeinträchtigen die Suche nach der jeweils besten Lösung; das gilt auch für ihr in Planung befindliches Konzerthaus in Straßburg.

Das nächste Projekt stellt mit Rene Bechter und Michelangelo Zaffignani zwei jüngere Vertreter der Vorarlberger Baukultur vor. Beide hatten in verschiedenen Kooperationen Erfahrungen gesammelt, bevor sie als **Bechter Zaffignani Architekten** den Wettbewerb für die thermische Sanierung und Fassadengestaltung der *Raiffeisenbank Im Rheintal* gewannen. Beim Bankgebäude im Zentrum von Dornbirn trafen sie auf mehrere architekturhistorische Schichten: In den 1950er Jahren erbaut, wurde es bereits zwei Mal erweitert – in den 1970er und den 1990er Jahren, als das Büro Dietrich | Untertrifaller unter anderem die Schalterhalle neu gestaltete. Dieser schlüssige Innenraum blieb beim neuesten Umbau unangetastet.

Die Architekten widmen sich der äußersten Hülle des Gebäudes, wo sie die thermische Sanierung zum Anlass nehmen, skulptural und städtebaulich einen überzeugenden Neuanfang zu setzen. Über 600 drehbare Lamellen aus Aluminium, die automatisch alle 12 Minuten nach dem Sonnenstand ausgerichtet werden, sorgen für die perfekte Abstimmung von Licht und Schatten im Inneren und für wechselnde Erscheinungsformen nach außen. Zusätzliche Bewegung in das Fassadenbild bringen die unterschiedlichen Höhen der Lamellenbänder und der Terrassenrücksprung des neu hinzugefügten Attikageschosses, wo ein Veranstaltungssaal Panoramablicke auf Stadt und Berge bietet. Die Bank hat auf diese Weise ein ökologisch und kulturell nachhaltiges neues Kleid erhalten. Es präsentiert sich nicht abweisend monumental, sondern einladend genossenschaftlich; manchmal glitzert es edel in der Sonne, dann wieder scheinen seine Lamellen freundlich zu winken.

Eine innovative institutionelle und städtebauliche Lösung bietet auch das Projekt *Unipark Nonntal* in Salzburg. Dabei galt der von provisorischen Universitätsbauten verstellte Nonntal-Grünzug im Süden der Stadt lange als Problemgebiet, an dem sich bereits in den 1970er Jahren Bürgerinitiativen entzündeten, die für den Erhalt des Grüns kämpften. Dem traditionsreichen Hannoveraner Büro **SEP-Architekten** gelang nun ein Zusammenspiel von Verdichtung und Öffnung, das sowohl ihre Erfahrung mit Bildungsbauten als auch ihre städtebauliche Kompetenz beweist. Ihr transparenter, mit beweglichen Metalllamellen modulierter Solitär ist das größte Gebäude des Uniparks und realisiert in seiner Kompaktheit eine Universität der kurzen Wege. Gleichzeitig bilden die schwebenden Instituts geschosse einen öffentlichen Platz, gefolgt von einer Durchwegung, die sich bis zur Topografie des Dachs fortsetzt. Der Grünzug ist wieder ohne Barriere erlebbar, Café und Sonnendecks am Dach laden zum luxuriösen Relaxen

vor der Kulisse von Hohenfeste und Alpen. Zur Verbindung von Landschaft und Stadt gesellt sich die Verschränkung von Unversität und Öffentlichkeit, die sich auf mehreren Ebenen entwickelt. Die Bibliothek bildet als introvertierter Hort des Wissens den Sockel des Gebäudes, bevor sie als transparent verglaste Kubus mit zusätzlichen Arbeitsplätzen im öffentlichen Raum auftaucht. Im Inneren erleichtern horizontale und vertikale Sichtbeziehungen die Orientierung, und auf der Dachebene schaffen eingeschnittene Atrien eine Verbindung von Wissenschaftsbetrieb und Erholungslandschaft.

Die boomenden Städte Chinas brauchen dringend identitätsstiftende Orte. Dalian ist ein wichtiges Hafenzentrum in der Provinz Liaoning, das derzeit einen Wandel von der Schwerindustrie in Richtung Dienstleistung und Tourismus vollzieht. Nach der Verlegung des Containerhafens bringt eine neue Erweiterungssachse die Stadt näher ans Meer. An deren prominentem Endpunkt entwarf das Wiener Büro **Wolf D. Prix | Coop Himmelb(l)au** mit dem *Dalian International Conference Center* ein zukünftiges Wahrzeichen. Unter einem riesigen, teilweise transluzenten Dachschirm finden Opern- und Theatersäle, ein Konferenzzentrum und Ausstellungsräume Platz. Die fließende Skulptur mit atemberaubenden Spannweiten von über 85 Metern wurde mit Hilfe digitaler Simulationstechniken, aber auch mit dem Know-how lokaler Schiffsbauern realisiert. Die Konstruktion basiert auf einer Sandwich-Struktur aus „Tisch“ und „Dach“. Beide Elemente sind Raumbauwerke aus Stahl, die durch 14 vertikale Kerne aus Beton-Stahl-Komposit unterstutzt werden. Die Fassade wird von einer selbsttragenden Schalenstruktur aus Stahlgitterträgern gebildet. Die Einbindung von Sonne, Wind und Meerwasser sind Teil eines innovativen Energiekonzeptes. Es entsteht ein fulminant abwechslungsreiches Raumkontinuum, das als dynamisches Hybrid wechselnde Funktionen und große Menschenmassen aufnehmen kann und das für die Wahrnehmung die Gesetze der Schwerkraft ins Wanken bringt. Eine Architektur, lebendig und variabel wie Wolken, postulierten Coop Himmelb(l)au bereits vor Jahrzehnten. Mit den technologischen Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts materialisieren sich ihre Visionen rund um den Globus, vom Musée des Confluences in Lyon bis zum Museum of Contemporary Art & Planning Exhibition in Shenzhen.

Zurück nach Österreich, wo der Kur- und Wintersportort Bad Hofgastein bereits zum zweiten Mal mit einem herausragenden Schulbau auf sich aufmerksam macht. Nach der 2010 fertig gestellten Tourismusschule vom Architekturbüro fasch&fuchs wurde 2012 das Projekt *Volksschule und Sonderpädagogisches Zentrum Bad Hofgastein* des Büros **maxRIEDER** eröffnet. In seiner architektonischen Praxis spannt Max Rieder in exemplarischer Weise den Bogen von großen städtebaulichen Lösungen bis zu Bezugssystemen für den menschlichen Körper, von der Landschaftsgestaltung bis zu Konzepten der Infrastruktur, von

der Moderation kommunikativer Prozesse bis zum gebauten sozialen Ort. Das unregelmäßige Gebäude des neuen Schulbaus wirkt auf den ersten Blick ungewohnt wild inmitten der Satteldächer der alpinen Tourismusgemeinde. Aber schon beim ersten Eintreten empfängt es seine Nutzer mit der vertrauten Sprachlichkeit anonymen Architekturs. Gebastelt und roh wie ein Heustadel lädt die hölzerne Loggia zur Eroberung ein; wie über viele Jahre gewachsen wirken die Raumbgefüge und erhalten so eine selbstverständliche Präsenz. Mit der Landschaft lässt sich hier nicht konkurrieren; deshalb wird das Innenleben der Schule wie eine aufregende Stadt entwickelt. Mit ihren Gassen, Ecken und Plätzen bietet sie Abwechslung und Überraschung, Privatheit und Öffentlichkeit. Dabei schreckt der Architekt auch vor dunklen Rückzugsnischen nicht zurück. Transparent hingegen sind die Klassenräume, die alle Sichtbezug zu den „öffentlichen Straßen“ haben. Für die Schüler ist diese Schule beides – heimelig und Abenteuer zugleich.

Ein neues Schulgebäude mit sorgfältigen Bezügen zum Kontext erhielt auch die *Landwirtschaftsschule Ritzlhof* in Oberösterreich. Während der Erweiterungsbau sich einerseits flach in die Landschaft schmiegt und so dem repräsentativen denkmalgeschützten Bestandsgebäude seinen Auftritt lässt, ergänzt er andererseits,

was der rigide Altbau nicht bieten kann: großzügige Raumgefüge, die mit ihrer pavillonartigen Struktur vielfältige Beziehungen zwischen Innen und Außen ermöglichen. Verantwortlich für das Projekt zeichnet die Projektgemeinschaft **Dickinger-Ramoni**. Sie entwickeln einen filigranen, auf einem Betonsockel aufgesetzten Holzbau, der mit Leichtigkeit und subtilen Lichtstimmungen eine offene Lernatmosphäre schafft. Typologisch folgt der teilweise in den ansteigenden Hang eingegrabene und unterirdisch mit dem Altbau verbundene Zubau der bekannten Form des oberösterreichischen Vierkanters. Mario Ramoni war bereits als Teil von riccione architekten an intelligenten und heiteren Schulbauten beteiligt (wie der Volksschülerweiterung Amras und der Landesmusikschule Kufstein) und führt seit 2009 sein eigenes Büro in Innsbruck. In der Werkgeschichte des Vorchdorfer Architekten Raimund Dickinger lassen sich einige feine Neuinterpretationen regionaler Architektur entdecken wie das Ensemble aus Orgelwerkstätte, Wohn- und Ateliergebäude für die Familie Vonbank, das einen 400 Jahre alten oberösterreichischen Bauernhof mit unaufgeregter Selbstverständlichkeit erweitert. Die präzise Bezugnahme auf den Kontext, verbunden mit einer transformativen Kraft, die den Ort für neue Möglichkeiten offen hält – das ist etwas, was alle hier vorgestellten Projekte verbindet.



Dickinger-Ramoni
Landwirtschaftsschule Ritzlhof, Oberösterreich, 2011
Foto: Markus Bstlieler

TURN ON PARTNER



idA buehrer wuest architekten
Schauhaus Botanischer Garten, Zürich Grüningen, 2012
Turn On Partner: SunSquare Kautzky GmbH

Foto: Gerald Wurz



OFIS arhitekti
Stadion Bate Borisov, Borisov, Weißrussland, 2013
Turn On Partner: BOEHME® SYSTEMS Vertriebs GmbH

Rendering: OFIS



Studio WG3
Hypercubus, Prototyp im Architekturraum
 Burgenland, Ort: mobil, 2010
 Turn On Partner: KAPO Fenster und Türen GmbH
 Foto: Studio WG3



Matteo Thun
Vigilius Mountain Resort, Lana, Italien, 2003
 Turn On Partner: Franz Kaldewei GmbH & Co. KG
 Foto: nicht bekannt



Strobl Architekten
BaxBox, Seekirchen am Wallersee, 2009
 Turn On Partner: ISOCELL GmbH
 Foto: Angelo Kaunat

Bothe Richter Teherani Architekten
Lofthaus am Elbberg, Hamburg, 1997
Vorwerk Teppichwerke & Hadi Teherani AG
Kollektion – Scale Living „Mesh_S“
 Turn On Partner: Vorwerk Teppichwerke
 Foto: Roger Mandt



Wolfgang Tschapeller
Schattenbrücke, Maribor, 2010
 Turn On Partner: Waagner-Biro
 Rendering: Wolfgang Tschapeller | isochrom.com

DIN A4 Architektur
Universität für Chemie|Pharmazie und
Theoretische Medizin, Innsbruck, 2012
 Turn On Partner:
 nora flooring systems GmbH
 Foto: mathias prachensky © diekulisse



Dietrich | Untertrifaller Architekten
Omicron Campus, Klaus, 2014
 Turn On Partner: gbd GmbH
 Rendering: expressiv



huggenbergerfries Architekten
Limmat Tower, Dietikon bei Zürich, 2015
 Turn On Partner: Bulthaup GmbH & Co. KG
 Rendering: raumleiter gmbh

LP architektur
Firmengebäude Meiberger Holzbau, Lofer, 2012
 Turn On Partner: Meiberger Holzbau GmbH
 Foto: Volker Wortmeyer



MARGIT ULAMA. Die Vorträge am Freitag und Samstag ergänzen einander auf einer inhaltlichen Ebene, und es gibt auch direkte Zusammenhänge. Zum Beispiel eröffnet Christian Knechtl die Vortragsreihe am Samstag mit der Vorstellung eines Wohnbaus in Wien, den das Österreichische Siedlungswerk als Bauträger und damit Bauherr verantwortete. Am Freitagvormittag präsentiert bereits der Vorstand des ÖSW, Michael Pech, brisante Hintergründe und Voraussetzungen, unter anderem ökonomischer Art, zur Entstehung anspruchsvoller Wohnbauprojekte. Die folgenden Vorträge von TURN ON PARTNER beziehen aktuelle architektonische Referenzbeispiele und Themen unmittelbar ein, indem führende UnternehmensvertreterInnen und LeiterInnen ausgewählter Architekturbüros gemeinsam sprechen. Letztere präsentieren ambitionierte Bauten zum Beispiel unter den Prämissen spezieller technologischer Vorgaben und bringen so grundlegende Voraussetzungen für das Entwerfen und Bauen ins Spiel.

Damit werden übergeordnete Themen, die die aktuelle Entwicklung des Bauens und Gestaltens bestimmen, vorgestellt und diskutiert. Das Spektrum reicht von der bereits erwähnten Bauherrschaft über die digitale Entwicklung bis zu spezifischen Konstruktionen und Materialien, der Technologie des Details, Lichtplanungen und Design. Immer wieder stellt sich die Frage, wie Entwicklungen innovativ weitergedacht werden bzw. wie sich Wirtschaft und Architektur in einem produktiven Sinn wechselseitig anregen können. Die Entwicklungen schreiten im konstruktiven, aber auch materialtechnischen Sinn schnell voran und ermöglichen die Umsetzung avancierter Konzepte. So werden nicht nur besondere „Tragwerke“, sondern auch „Fahrwerke“ denkbar – mit zukünftig ungeahnten Möglichkeiten für die Architektur. Neu entwickelte Metallschindeln ermöglichen schließlich sowohl die Nutzung alternativer Energien als auch die topologisch geformte Umhüllung eines Volumens. Die Architektur eines Gebäudes resultiert heute aus einem Zusammenwirken unterschiedlichster Disziplinen. TURN ON PARTNER bietet diesem zukunftsweisenden Diskurs eine Plattform.



SOLID architecture
Kindergarten, Neufeld an der Leitha, 2010
 Turn On Partner: VELUX Österreich GmbH
 Foto: Kurt Kuball



NMPB Architekten
Institutsgebäude Währinger Straße 29
Wien, 2012
 Turn On Partner: GEZE Austria GmbH
 Foto: Hertha Hurnaus



BKK-3 Architekten
Wohnvielfalt am Grasbrookpark, Hamburg, 2014
 Turn On Partner: A-NULL Bausoftware GmbH
 Rendering: BKK-3



Inszenierung „Arbeit neu erleben“, Neudörfli, 2012
 Turn On Partner: Neudoerfler Office Systems GmbH
 Foto: Neudoerfler|Katschy



Nerma Linsberger
Wohnhaus Mühlggrund, Wien, 2015
 Turn On Partner: ÖSW AG – Österreichisches Siedlungswerk
 Rendering: Nerma Linsberger

TURN ON PARTNER

Freitag, 8. März 2013 Großer Sendesaal im ORF RadioKulturhaus, Wien. Eintritt frei
10.30–18.30 Uhr Moderation: Patricia Grzonka, Michael Kerbler, Margit Ulama

10.30 Eröffnung:
Maria Vassilakou Vizebürgermeisterin, Stadträtin für Stadtentwicklung und Verkehr, Wien
Eröffnungsvortrag:
Hermann Czech Architekt

11.15 **Michael Pech** Architekturqualität und kostengünstiges Bauen
Vorstandsmitglied, ÖSW AG – Österreichisches Siedlungswerk

Christoph Eichler | Franz Sumnitsch Grasbrook & Co – Wohnvielfalt
Im Dialog: A-NULL Bausoftware GmbH | BKK-3 Architektur

Wolfgang Tschapeller | Martin Lechner Vom Tragwerk zum Fahrwerk
Im Dialog: Architekt | Leiter Technik, Waagner-Biro Bridge Systems AG

Andreas Stengl | Kristina Schinegger Ökologie und Ästhetik im Einklang
Im Dialog: Geschäftsführung, BOEHME® SYSTEMS Vertriebs GmbH | soma architecture

12.55 Pause

13.15 **Friedrich Kleyboldt | Lukas Huggenberger** Lebensräume gestalten
Im Dialog: Leiter Int. Projekte, Bulthaup GmbH & Co. KG | huggenbergerfries Architekten

Nicole Roesler | Endrik Morlock Luxus im Bad
Im Dialog: Marketingleitung, Franz Kaldewei GmbH & Co. KG | Architekt BDA EMEA

Gerald Wurz | Stephan Buehrer Schatten für Architektur
Im Dialog: Designer, SunSquare Kautzky GmbH | idA buehrer wuest architekten

Andreas Kunze | Elke Malek Eco Balance – Nachhaltigkeitsstrategie als Erfolgsfaktor
Im Dialog: EQS Management, Vorwerk Teppichwerke | Projektleiterin, Hadi Teherani AG

Reinhold Mayer | Conrad Messner Zukunftsorientiertes Miteinander: Die offene Universität
Im Dialog: Geschäftsführung, nora flooring systems GmbH | DIN A4 Architektur

Sascha Bradic Kreativer Umgang mit Brandschutz
NMPB Architekten | für GEZE Austria GmbH

Michael Strobl Aufregend unaufgeregte Architektur
Strobl Architekten | für ISOCELL GmbH

16.10 Pause

16.25 **Thomas Mennel | Much Untertrifaller** Omicron – eine interdisziplinäre Fassade
Im Dialog: Geschäftsführung, gbd Projects GmbH | Dietrich | Untertrifaller Architekten

Wolfgang Aigner | Tom Lechner Mehr als Holz vor der Hütte
Im Dialog: Meiberger Holzbau GmbH | LP architektur

Helmut Sattler | Oliver Sterl Architektur und neue Arbeitsformen
Im Dialog: CEO, Neudoerfler Office Systems GmbH | Rüdiger Lainer + Partner

Christina Brunner | Christine Horner Licht, Luft und Lernen
Im Dialog: VELUX Österreich GmbH | SOLID architecture

Wolfgang Bertl | Jan Ries KAPO setzt neue Maßstäbe bei Fenstern – der Hypercubus
Im Dialog: Geschäftsführung, KAPO Fenster und Türen GmbH | Studio WG3

Ehrenschutz

Claudia Schmied Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur

Michael Ludwig Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Wien

Andreas Mailath-Pokorny Stadtrat für Kultur und Wissenschaft, Wien

Maria Vassilakou Vizebürgermeisterin, Stadträtin für Stadtentwicklung und Verkehr, Wien

Impressum:

Architekturfestival TURN ON, Wien 2013

Herausgeber der Beilage: Architekturstiftung Österreich

Festivalleitung | Redaktion der Beilage: Margit Ulama

Beirat zur Programmauswahl am Samstag: Christian Kühn, Arno Ritter, Margit Ulama

© bei den Autorinnen und den FotografInnen

Druck: Grasl Druck & Neue Medien GmbH

Grafik: Perndl+Co | Regula Widmer, Roland Hörmann

Coverfoto: Martin Schröder | photocase.com

TURN ON

Samstag, 9. März 2013 Großer Sendesaal im ORF RadioKulturhaus, Wien. Eintritt frei
13.00–22.00 Uhr Moderation: Angelika Fitz, Michael Kerbler, Margit Ulama

13.00 Begrüßung
Christian Kühn Architekturstiftung Österreich
Michael Ludwig Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung, Wien

WOHNEN

Christian Knechtl Wohnbau Kagraner Spange (Knechtl | Knötzl) Wien
Werner Neuwirth Wohnhausanlage Donaufelder Straße 73 Wien
Atelier Kempe Thill Wohnbauten Den Haag | Montmartre NL | Paris
MIKADO architects Wohnhäuser Heumühlgasse | Schönbrunner Straße Wien
Riepl Riepl Architekten Villen am Schlosspark Altmünster OÖ
INNOCAD Wohn- und Bürohaus Am Kai Graz

16.15 TURN ON TALK mit

Bettina Götz Vorsitzende des Baukulturbeirates im Bundeskanzleramt, Wien
Regula Lüscher Senatsbaudirektorin und Staatssekretärin, Berlin
Josef Ostermayer Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Wien

17.00 KULTUR, BILDUNG, FREIZEIT etc.

Heidl Architekten Bankhaus Spängler Linz
OFIS arhitekti City Museum | Student House Ljubljana | Paris
Markus Scherer Festung Franzensfeste Italien
Dietrich | Untertrifaller ETH Sport Center Science City Zürich
Bechter Zaffignani Architekten Raiffeisenbank Im Rheintal Vorarlberg
SEP-Architekten Unipark Nonntal Salzburg
Wolf D. Prix | Coop Himmelb(l)au Dalian International Conference Center China
maxRIEDER Volksschule & Sonderpädagogisches Zentrum Bad Hofgastein Salzburg
Dickinger–Ramoni Landwirtschaftsschule Ritzlhof OÖ

8. und 9. März 2013

ORF RadioKulturhaus Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

Eintritt frei

www.turn-on.at

Festivalleiterin: Margit Ulama. Büro für Architektur_Theorie_Organisation

Veranstalter: Architekturstiftung Österreich Gemeinnützige Privatstiftung

Tel. 01/513 08 95, turnon@architekturstiftung.at

Die Architekturstiftung Österreich ist die gemeinsame Plattform österreichischer Architekturinitiativen.

Ihr Ziel ist es, Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit für Architektur zu begeistern und sie zu anspruchsvollen PartnerInnen bei der Gestaltung der gebauten Umwelt zu machen.

Architekturstiftung Österreich

|||||

nextroom

Noch mehr Architektur finden Sie in nextroom.at. Die europäische Datenbank für zeitgenössische

Architektur versammelt in Zusammenarbeit mit internationalen Fachleuten, FotografInnen, Zeitschriften und

Verlagen alles Wissenswerte zum aktuellen Baugeschehen – auf höchstem Niveau.

www.nextroom.at – kompetent. ästhetisch. informativ.

Förderer:

bm:uk

wien
unser zuhause.

WIEN
KULTUR

Wien
Vorort

Hauptsponsor:

KALDEWEI

Medienpartner:

ARCHI
TONIC

nextroom

DER STANDARD

neudoerfler

waagner biro

BOEHME
SYSTEMS

gbu ZT

sun
square

ANULL

Arch_Ing

bulthaup

Öernit

GEZE

HANSA
Wasser erleben

hauraton

heimbau

ISOCELL

LTS
LICHT & LEUCHTEN

ÖSW

LAUFEN

MEIBERGER
HOLZBAU

MUREXIN

NEUES LEBEN

nora

ODÖPFER
FARB- & BELEBUNGSTECHNIK

SOFITEL
LUXURY HOTELS

STRABAG
universale
BAU

Vectorworks

VELUX

VORWERK
Teppich

vola

ELITE & LAND
OBERSTÄUBEN

TU
WIEN
alumni
club